

Roma cajtung



Foto: Christian Ringbauer

Das jähe Ende einer unbeschwerten Kindheit

Wie das Bombenattentat das Leben der elfjährigen Tina Nardai veränderte

Erich Schneller

Auszug aus „Das Attentat von Oberwart -
Terror, Schock und Wendepunkt“

Einen Monat später war Tina Nardai zwölf Jahre alt und sah sich selbst und ihre Angehörigen und Freunde mit anderen Augen. Doch zu Beginn des Jahres 1995 war alles noch ganz anders. Die Umgebung der Roma-Siedlung war in den frühen 90er Jahren ein Paradies für Kinder. „Wir blieben unter uns und waren glücklich“, erzählt die heute 31-jährige Romni. Doch diese sorglose

Zeit war dann mit einem Schlag vorbei. „Da sind Tote, sie haben sie erschossen!“ Mit diesen Worten kam Oma Paula Nardai eines Morgens hereingestürzt und löste unter den Kindern zunächst Verwirrung aus.

Erst nach und nach dämmerte ihnen, dass etwas Furchtbares geschehen sein musste. Den Erwachsenen war der Schock ins Gesicht geschrieben, erinnert sich die junge Frau noch zwanzig Jahre später.

1992 hatten sich Tinas Eltern getrennt.

50 Quadratmeter für ein besseres Leben

Wie der Weihnachtsmann mit burgenländischer Unterstützung zu den Kindern in der Romasiedlung Banglades kam.

Fortsetzung Seite 6

Gedenken in Goberling

Im Rahmen der Renovierung der Evangelischen Kirche in Goberling, wurde auch an die im ehemaligen Friedhof rings um diese Kirche Bestatteten gedacht. Darunter waren auch einige Romnija und Roma.

Fortsetzung Seite 2



Foto: Walter Horvath

Sie war zusammen mit ihrer älteren Schwester und dem jüngeren Bruder beim Vater und bei ihrer Oma geblieben, in einer Atmosphäre der Geborgenheit. „Wir waren den ganzen Tag auf Achse“, erzählt Tina, und zwar unabhängig von der Jahreszeit, „auch im Winter!“

Gadsche-Kinder seien nicht dabei gewesen, doch darüber hat man nicht weiter nachgedacht beim Rodeln, Schwammerlsuchen und Kukuruz braten. „Mein Vater war berufstätig in Wien, die Oma hat ihre KZ-Rente gehabt. Als die anderen noch davon träumten, hatten wir schon einen Gameboy.“

Im Schuljahr 1994/95 ging Tina Nardai in die erste Klasse der Oberwarter Hauptschule. An Probleme mit Mitschülern oder irgendwelche Diskriminierungen kann sie sich nicht erinnern. Man war noch weit davon entfernt, eine Lehrstelle zu benötigen oder in Lokale zu gehen. Von dem was ein paar Jahre zuvor zur Gründung des ersten Romavereins geführt hatte, hatten die Kinder der Roma-Siedlung so wenig mitbekommen wie von dem nächtlichen Knall, der nach späteren Berichten so laut gewesen sein soll, dass die Fensterscheiben gezittert haben. Ihre Schwester und die Nachbarn hatten ihn gehört aber mit einer Lasershow drinnen in der Stadt in Verbindung gebracht.

Ab dem Zeitpunkt als die sternförmig hingeworfenen Toten in der Früh entdeckt worden waren, herrschte blankes Entsetzen.

„Irgendwann bin ich dann auch runter

gegangen“, berichtet Tina, „und ich weiß nur, dass ich dann da unten gestanden bin und vier Leichen gesehen habe. Da war noch nicht viel los. Die örtliche Gendarmerie hatte abgesperrt, man konnte nicht mehr ganz hin zu der Stelle.“ Dann seien Leute mit Leintüchern gekommen und haben die Toten abgedeckt.

Peter Sarközi
Josef Simon
Karl Horvath
Erwin Horvath

Die Siedlung sei in eine Schockstarre gefallen. „Uns Kindern hat man nicht viel gesagt. Ich weiß nur, dass dann von überall her die Roma gekommen sind, aus den verschiedensten Siedlungen.“ Später sei der Leichenbestatter gekommen, die Toten wurden in Särgen gelegt und weggebracht. Anschließend habe man das Blut noch von der Straße gewaschen, dann habe sie jemand von der Zeitung gefragt, ob sie nicht Kerzen hinstellen wollten, damit er das fotografieren kann.

„Heute denk ich mir, das war äußerst pietätlos, Kinder zu fragen, ob sie da mit Kerzen posieren.“

Von den polizeilichen Ermittlungen habe sie zunächst gar nichts mitbekommen, sagt Tina Nardai. Was der Elfjährigen zu schaffen machte, war die Reaktion ihrer Großmutter. 50 Jahre nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager Auschwitz sah sie in der Ermordung der vier Roma den Auftakt zu einer neuerlichen Welle der Gewalt gegen die Roma und meinte: „Jetzt kommt der Hitler wieder.“

Wie Paula Nardai rechneten auch andere erwachsene Siedlungsbewohner mit weiteren Anschlägen. Besonders nachts wagte sich niemand hinaus, erzählt Tina. „Ich hab mit meinem Bruder und meiner Schwester bei der anderen Oma in Rotenturm schlafen müssen.“

In der Schule war das Thema tabu. Einzig ihre Englischlehrerin habe ihr nach den Ferien vor versammelter Klasse ihr Mitgefühl ausgedrückt, sonst habe niemand was gesagt. „Wir waren fünf Roma in der Klasse, ich und vier Buben aus Unterwart. So war ich zumindest nicht allein. Es schien so, als wollten uns manche fragen, trauten sich aber nicht. Schlimm war, dass von der ganzen Lehrerschaft keiner ein Wort darüber verloren hat, bis auf die Lehrerin Rosemarie aus Allhau, meine Englischlehrerin. Erwin Horvath, das jüngste Opfer, war ein Schüler von ihr. Ich weiß nicht wie es in anderen Klassen war, aber bei uns war es so. Sie war die einzige, die mir ihr Beileid ausgesprochen hat. Auch in Geschichte und Sozialkunde haben wir nie über dieses Thema gesprochen.“

Die Oberwarter Roma standen mit einem Schlag im Fokus des öffentlichen Interesses. Man sei überall angeglotzt worden, als ob man sich über Nacht verändert hätte. „Das war das erste und letzte Mal in meinem Leben, das ich mich dafür geschämt habe, ein Rom zu sein.“

Kurz vor dem Begräbnis sei sie mit ihrer Oma in der Stadt gewesen, um Schuhe zu kaufen. Ein Einkauf, der der inzwischen zweifachen Mutter bis heute in allen Einzelheiten in Erinnerung geblieben ist. Selbst ihrer Oma seien die fragenden Blicke der Menschen unangenehm gewesen. „Wir hatten das Gefühl, sie würden mit dem Finger auf uns zeigen.“

Die von den Medien aufgeworfenen Spekulationen und Verdächtigungen und die Aussagen von Jörg Haider hätten alles noch schlimmer gemacht. „Auch das Statement eines Mannes, der beim Würstelessen auf dem Wochenmarkt interviewt wurde, ist mir in Erinnerung geblieben. Der sagte einfach: Pech gehabt, schlechtes Jahr erwischt.“ Solche Aussagen hätten dazu beigetragen, dass man sich in seiner Haut nicht mehr wohl fühlte. Viele ältere Roma hätten sich in der Folge noch mehr zurückgezogen, seien jedem Fremden gegenüber sehr misstrauisch geworden. Und obwohl da vier Menschen auf grausame Art ermordet worden waren, habe sich niemand drum geschert, ob die traumatisierten Angehörigen und Siedlungsbewohner nicht professionelle Hilfe bräuchten.

Was ihr noch in Erinnerung geblieben ist?

„An den Besuch des Bundeskanzlers kann ich mich genau erinnern. Da ist der Horvath Mischka mit ihm gestanden und hat ihm erzählt, dass er mit Josef Simons Vater im KZ gewesen ist. Und jetzt liege sein Sohn da draußen.“

Wie lange diese Phase der Angst und Ungewissheit gedauert hat, daran kann sich Tina Nardai heute nicht mehr genau erinnern. Sie sei dann ein Teenager geworden, „und wenn man in Lokalen war, hat man sich nicht zu Fuß heimgehen getraut. Obwohl man nur zweimal

umfallen musste, um von der Diskothek in die Siedlung zu kommen. Man hat immer eine Gelegenheit gesucht, mit jemandem mitzufahren. Bis zu dem Zeitpunkt als der Fuchs verhaftet wurde, wusste man ja nicht, wer oder wie viele hinter dem Attentat stehen, und ob noch etwas kommt. Es hätte ja auch Nachahmungstäter geben können.“

Welchen Verdacht die Leute in der Siedlung hatten?

„Uns war von Anfang an klar, dass das ein politisch motiviertes Attentat war, das sich gezielt gegen die Volksgruppe richtete. Angefangen hatte das alles ja schon viel früher, nämlich im Sommer davor. Die vier Toten waren zu diesem Zeitpunkt schon so etwas wie die Security der Romasiedlung. Weil es immer wieder Anzeichen gab, dass sich da jemand herumtreibt. Einmal, da war noch meine Mama bei uns, hat sie gesagt: hast du das auch gehört? Da ist jemand hinten im Garten und hat bei den Rollos herum getan. Später hat man tatsächlich Fußabdrücke im Garten gefunden. Manchmal sind auch Leute draußen auf der Straße gestanden und sahen, dass jemand von der Unterführung her mit der Taschenlampe blinkt. Das war keine Spinnerei, da war wirklich jemand. Aber ob das der Fuchs gewesen ist oder wer anders, das weiß ich nicht.“

Und aus der Distanz von 20 Jahren, was hat das alles tatsächlich bewirkt und verändert?
„Leider Gottes ist es wirklich so wie

Stefan (der Autor Stefan Horvath; er hat selbst einen Sohn bei dem Attentat verloren) immer sagt: durch das Attentat ist man erst auf uns aufmerksam geworden. Es hat eine Sensibilisierung, ein Umdenken gebracht. Heute wäre manches nicht so, wenn das nicht passiert wäre. So sind die Vier, auch wenn sich das blöd anhört, nicht umsonst gestorben.“

Gedenken gondolipe

**Oberwart
Mi. 4. Feber 2015**

17:00 Uhr OHO präsentiert:
„Zeichnungen gegen das Vergessen“
Ausstellung von Manfred Bockelmann

18:00 Uhr Treffpunkt
Lichterzug - Rathaus
19:30 Uhr (bei Schlechtwetter)
Treffpunkt/Abmarsch - Bauhof
19:45 Uhr Gedenken
Roma-Gedenkstätte

Veranstalter: Verein Roma Oberwart,
Roma Service, Volkshochschule der
Burgenländischen Roma, Kulturverein
Ö. Roma, Verein Karika und Referat für
ethnische Gruppen/Diözese Eisenstadt.



Abschied von Kurt Kuch

200 entscheidende Meter

Stefan Horvath

Viel zu früh und mitten im Leben hat uns Kurt verlassen. Mit 42 Jahren scheinbar zu jung und zur falschen Zeit. Aber eine alte Roma-Weisheit sagt, dass man nie zur falschen Zeit das tut, wofür man gebraucht wurde. Natürlich ist diese Weisheit ein schwacher Trost für seine Familie, für die Angehörigen und seine Freunde, die trauernd zurück bleiben.

Ich kannte Kurt schon als er noch ein Schüler war und dann als Student in Wien. An den Wochenenden lieferten wir uns oft heiße Jollypartien. Die Einsätze waren Peanuts, aber sein Ehrgeiz, der Beste zu sein, war schon damals erkennbar.

Als 1995 das Attentat in der Romasiedlung Oberwart und ganz Österreich er-

schütterte, schlug seine große Stunde. Durch unsere Freundschaft hatte er den besten Kontakt zu den BewohnerInnen und Informationen aus erster Hand. Das Wochenmagazin NEWS erkannte die journalistischen Fähigkeiten von Kurt und gab ihm die Chance, Journalist zu werden. Kurt wurde kein guter Journalist, nein, er wurde der beste Enthüllungsjournalist des Landes.

Trotz all seiner beruflichen Erfolge blieb Kurt bodenständig. Für Freunde da zu sein, war ihm selbstverständlich. Für Ausgegrenzte einzutreten, war ihm immer ein Anliegen.

Im August 1995 stand ich mit Kurt vor dem Krankenhaus in Oberwart und dort sagte er bemerkenswerte Sätze.

„Die Grenze von Gut und Böse in Oberwart sind 200 Meter. Ich bin 200 Meter rechts vom Krankenhaus geboren und ich bin der Gute. Du Stefan, bist 200 Meter links vom Krankenhaus zu Hause und bist so automatisch der Böse.“ Es waren wahre Sätze eines damals 23-jährigen jungen Mannes, dem Großes in die Wiege gelegt war.

Kurt, deine Zeit auf dieser Welt war nicht von langer Dauer. Jetzt bist Du weiter als 200 Meter von uns weg und doch wirst Du immer in unseren Herzen bleiben, denn Du hast tiefe Spuren hinterlassen, die niemand auszulöschen vermag.

Unser tiefes Mitgefühl und Trauer gilt Kurts Familie und den Angehörigen.

Gedenken - gondolipe

Eine neue Gedenkstätte für die Roma von Goberling

Im Rahmen der Renovierung der Evangelischen Kirche in Goberling, wurde auch an die im Friedhof rings um diese Kirche Bestatteten gedacht. Darunter waren auch Romnija und Roma.

Heute finden sich keine Spuren mehr von den ehemaligen DorfbewohnerInnen und nur wenige des 450-Seelendorfes erinnern sich an die Romnija und Roma von Goberling. Die Roma-Siedlung war in der Zwischenkriegszeit eine der größten im Bezirk Oberwart. 120 BewohnerInnen soll sie in den 1940er-Jahren gehabt haben, einige BewohnerInnen waren im Bergbau beschäftigt. Dieser Umstand hat sie wohl vor den ersten Deportationen bewahrt, berichtet der Historiker Dr. Gerhard Baumgartner.

1943 sind die Goberlinger Romnija und Roma aber doch noch von den NationalsozialistInnen deportiert worden. Überlebt haben nur Einzelne, Gerhard Baumgartner spricht von drei dokumentierten Überlebenden. *„Es gibt ganz, ganz wenige Überlebende. Vielleicht drei dokumentierte Personen“*.



v.l.n.r. Erich Schneller, Generalvikar Martin Korpitsch, Pfarrer Gerhard Harkam, Historiker Gerhard Baumgartner und Ortsvorsteher Hans Bieler

Die Romnija und Roma in Goberling waren bis zu ihrer Deportation die einzigen katholischen Gläubigen des Dorfes. Deshalb blieben nach dem Krieg nicht nur ihre Häuser verweist, sondern auch die Kirche. Die dann von der katholischen Pfarrgemeinde verkauft wurde und über Umwege in den Besitz der evangelischen Kirche gelangte.

Dem Pfarrer von Stadtschlaining und Goberling Gerhard Harkam war es ein Anliegen, bei der Renovierung an die ehemaligen Gläubigen zu erinnern. Die Goberlinger Kirche ist eine der ältesten Kirchen des Burgenlandes und erstrahlt nach der Renovierung nun in neuem Glanz. Neben der Kirche wurde der Gedenkstein aufgestellt.



Enthüllung des Gedenksteines

Foto: Joschi Miklos

Bei einer feierlichen Veranstaltung am 7. November 2014 enthüllte der evangelische Superintendent Manfred Koch und Generalvikar Martin Korpitsch gemeinsam mit Bgm. Mag. Markus Szelinger und Ortsvorsteher Vizebgm. Hans Bieler den Gedenkstein. Dieser stammt aus dem Steinbruch von Mauthausen. Auf dem Stein ist eine Tafel angebracht mit folgender Inschrift:

„Zum Andenken an den alten um die Kirche gelegenen Friedhof“ - Zur mahnenden Erinnerung an die Goberlinger Opfer des Nationalsozialismus, Angehörige der Roma, „NS-Euthanasie“-Opfer und politisch Verfolgte - Selig sind die Frieden stiften!“

Der Ortsvorsteher von Goberling, Hans Bieler freut sich über die Initiative des Vereins Concentrum und der Volkshochschule der Burgenländischen Roma:

„Wir ehren unsere Soldaten schon jahrzehntelang seit dem Kriegsende. Und es ist nur mehr als gerecht, dass wir auch unserer zivilen Opfer gedenken, die hier aus Goberling stammen. Sie sollen so ein ehrendes Gedenken erhalten“.

Roma-Ball

Romano mulantinschago

Die Volkshochschule der Burgenländischen Roma veranstaltet einmal mehr den burgenländischen Roma-Ball in Unterwart. Er hat seit jeher eine besondere Bedeutung für die Volksgruppe und wird unter großer Beteiligung von Roma und Nicht-Roma-Freunden gefeiert. Fixer Bestandteil des Pro-

gramms ist die Wahl einer Romakönigin. Große Tombula und feurige Tanzmusik mit Romano Rath und der Antal Kopár Band. Wer einen stimmungsvollen Abend bei mitreißender Musik unter Freunden verbringen möchte, sollte sich rechtzeitig Karten und Plätze reservieren!



Foto: Hebert Potzmann

Roma-Ball

Romano mulantinschago

Ungarischer Hof
Unterwart 219, 7501 Unterwart

Sa. 17. Jänner 2015
Einlass: 19:00 Uhr
Beginn: 20:00 Uhr

Eintritt:
VVK € 10,--
AK € 14,--
Kinder bis 12 Jahre frei!

Tischreservierungen:
0664/1164538



Foto: Pomurec.com



Foto: Thomas Eckert

Die am Stadtrand von Novi Sad gelegene Romasiedlung „Banglades“ in Serbien

50 Quadratmeter für ein besseres Leben

Erich Schneller

„Ihr habt 2014 besser für uns gemacht und wir sind dankbar“ (You made 2014 better for us and we are grateful), schreibt der serbische Studentenvertreter und Leiter eines Bildungsprojekts für Roma-Kinder, Nenad Vladislavljev, in einem Email an Thomas Eckert (Roma-VHS) zum Jahresbeginn 2015.

Zu diesem Zeitpunkt haben die BewohnerInnen der Romasiedlung Banglades am Stadtrand von Novi Sad die vier im November aus Österreich angelieferten Container bereits in Besitz genommen und in Verwendung.

„Wir haben 6 Tische, 15 Stühle und 2 große grüne Wandtafeln zum Schreiben von der „Dusan Radovic“ Schule bekommen. Dort geht die Mehrheit der Kinder von der Siedlung in die Schule. Jetzt sind die Container mit Möbeln ausgestattet.“

Und weiter:

„Wir warten jetzt auf die Sicherheitsbescheinigung, dann kann die Elektrizitätsgesellschaft den Strom einleiten. Trotzdem haben wir bereits ein langes Kabel in einen der Container gelegt, um diesen zu heizen und Licht zu haben.“

Und in diesem Container fand am 26. Dezember eine große Weihnachtsfeier statt. Einer von Nenads Kollegen - es sind durchwegs Romnija/Roma-Studenten und AbsolventInnen der Universität in Novi Sad - spielte den Weihnachtsmann und überbrachte Geschenke, die von den Familien der Nicht-Roma-MitschülerInnen gesammelt und zur Verfügung gestellt wurden. Eine weitere Nutzung der Container ist bereits geplant. Nenad V. schreibt weiter:

„Inzwischen hatten wir auch ein Treffen mit dem Zentrum für soziale Wohlfahrt. Die wollen die Container auch für ihre Zwecke nützen.“

Rückblende

Nach monatelangen Vorbereitungen und etlichen Hürden auf dem Weg nach Novi Sad erreichte der Transport Anfang November 2014 seinen Bestimmungsort. Vier gebrauchte Baucontainer (innen in tadellosem Zustand), zur Verfügung gestellt von der Firma Teerag-Asdag, über Vermittlung der ASFINAG, wurden von der niederösterreichischen Spedition Neuninger Grafenwörth nach Novi Sad geliefert. Für die Volkshochschule der Burgenländischen Roma begleitete und dokumentierte der langjährige Mitstreiter Thomas Eckert die Überstellung. Erste Kontakte zu serbischen Roma-Vertretern wurden im Rahmen unserer Studienreise 2013 geknüpft.



Foto: Thomas Eckert

4 ehemalige Baucontainer kostenlos zur Verfügung gestellt von Teerag-Asdag

Damals besuchte die Reisegruppe auch die am Stadtrand von Novi Sad gelegene Romasiedlung „Banglades“. Bald danach meldete sich ein Vertreter serbischer Studenten und ersuchte um Hilfe bei der Realisierung eines Bildungsprojekts für die Kinder von Banglades. Die finanziellen Mittel für die Arbeit von Studenten und Lehrern waren bereits durch die Pestalozzi-Stiftung gesichert, was in den durchwegs winzigen Häusern der Siedlung fehlte, waren Räume zum Lernen. So entstand die Idee, nach gebrauchten Containern Ausschau zu halten.

Horst Horvath nützte seine Kontakte und hatte bald welche gefunden. Alfred Schedl und Klaus Leier (ASFINAG) organisierten von Michael Wiesenhofer (Teerag-Asdag) vier Container. Als größeres Problem sollte sich der Transport herausstellen, da die Kosten dafür beträchtlich waren. Letztlich gelang Horst Horvath die Realisierung und Finanzierung der Überstellung. Thomas Eckert begleitete den Transport mit seinem Landrover (sowie mit Fotoapparat und Videokamera), passierte problemlos die Grenze zu Serbien, während die zwei Sattelschlepper im Megastau vor der Grenze steckenblieben und erst am nächsten Tag weiterfahren konnten. Thomas Eckert schreibt in seinem Überstellungsprotokoll:

Donnerstag 13.11.2014:

„Der Tag beginnt mit Warten auf die Erledigung der Einfuhrprozedur. Ich mache einen Rundgang durch die Alt-



Thomas Eckert und Horst Horvath

stadt von Novi Sad und besichtige mehrere Kirchen, verschlafene Gassen und registriere eine große Anzahl von Klein- und Kleinstverkäufern, die damit ihre magere Rente aufbessern müssen.“ Dann geht alles sehr schnell - um 14:17 Uhr kommt ein Anruf von der Firma Neuninger aus Grafenwörth durch Milić Snezan, der mitteilt, dass die Einfuhrprozedur erledigt ist und die LKWs in Richtung Banglades unterwegs sind. Nenad von der Studentenvereinigung kommt ins Hotel und wir fahren die LKWs abholen und in die Romasiedlung begleiten. Um ca. 17:00 Uhr kommt ein großer Stapler, der die Container ablädt.

Dafür ist viel Improvisationsvermögen nötig, doch am Ende, um 21:30 Uhr,

stehen alle vier Container in Reih und Glied, sehr zur Freude aller BewohnerInnen von Banglades und des gesamten Teams. Zum Abschluss wird Kaffee gereicht. Der Abend geht mit einer Pizza bei Freunden zu Ende.

So erreichten die Container zwar einen Tag später als geplant ihren Zielort, wo sie – wie eingangs geschildert – bereits zu Lernräumen umfunktioniert und eingerichtet wurden. Ziel des Bildungsprojekts ist es, die kleineren Kinder auf die Einschulung vorzubereiten, die Schulkinder beim Lernen zu unterstützen, und – was allen Beteiligten sehr wichtig erscheint – die Eltern in das Geschehen mit einzubeziehen, damit sie Schule und Bildung schätzen lernen.



Die vier Container

Thomas Eckert mit SiedlungsbewohnerInnen

Das schwere Leben von Maria Horvath, geb. Papai

Andreas Lehner

Maria Horvath erblickte am 23. September 1923 in Glashütten im Burgenland das Licht der Welt und wie für viele Romnija und Roma, die damals lebten, war die Welt nicht gut zu ihr.

Marias Vater war der Spengler und Schmied Georg Papai (* 21. 2. 1896) ihre Mutter Maria Papai, geb. Horvath (* 8. 9. 1898). Maria hatte 5 Geschwister, Theresia (* 1920), Georg (*1925), Franz (*1929), Johann (*1933) und Rudolf (*1939).

In ihrer Kindheit half sie ihrem Vater in der Schmiede vor allem mit dem Blasbalg beim Feuer entfachen. Eine Schule hat sie – wie viele andere Romnija in dieser Zeit – nicht besucht. Maria konnte daher weder schreiben noch lesen. Mit 14 Jahren arbeitete sie auf einem Gutshof in Rechnitz.

Am 9. Juni 1939 wollte sie morgens wieder zur Arbeit aufbrechen, als sie – knapp 16 jählig – von der Gendarmerie abgeholt und mit vielen anderen Leidensgenossinnen per Zug nach Deutschland ins Konzentrationslager Ravensbrück, Block 12 transportiert wurde. 1940 kam sie nach Baden-Baden zu den Flugzeugwerken, wo sie Zwangsarbeit für das Nazi-Regime leisten musste.



Maria Horvath



Maria Horvath

Nach drei Monaten gab es in diesem Werk eine schwere Explosion, bei der Maria Horvath schwer verletzt wurde. Sie trug schwere Kopfverletzungen und einen Knöchelbruch davon. Dass sie überlebt hat, verdankte sie – dessen war sie sich sicher – dem lieben Gott. In ihren Gebeten flehte sie ihn an ihr zu helfen. Nach ihrer Genesung kam sie zurück ins Flugzeugwerk Baden-Baden.

Später wurde sie nach Berlin-Schönefeld überstellt, wo sie bis zum Kriegsende 1945 Zwangsarbeit leistete.

1945 kam sie mit einem Sammeltransport zurück in ihr geliebtes Österreich. Zuhause musste sie erfahren, dass sie die einzige Überlebende ihrer Familie war. Ihre Eltern und die vier jüngeren Geschwister waren aus Glashütten in ein Konzentrationslager abtransportiert und dort ermordet geworden. Ihre ältere Schwester Theresia kam bei einem Bombenangriff in Wien ums Leben.

Zurück in Glashütten konnte Frau Horvath nicht einmal im Haus ihrer Familie wohnen, da das Haus von der Gestapo geplündert worden war. Nicht einmal Fenster hat es mehr gegeben. Sie konnte aber bei der Gastwirts-Familie in Glashütten unterkommen.

Weil sie nicht schreiben und lesen konnte, fiel es Maria auch schwer Anerkennung für die Verfolgung durch das NS-Regime zu bekommen und lang musste sie auf die „Entschädigung“ für das Leid warten, das ihr zugefügt wurde. Und auch, dass die Diskriminierung der Roma auch nach dem Kriegsende weiterging, als wäre nichts geschehen, bedrückte sie sehr.

1947 kam ihr erster Mann Josef Horvath (*9.6.1923 in Goberling) aus Deutschland zurück. Die Beiden haben sich ineinander verliebt und haben bald darauf geheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. Josef Horvath war ihre große Liebe. Er hatte neun Geschwister. Er war auch ein leidenschaftlicher Musiker (Gesang und Gitarre). Beide haben neben der Arbeit in der Freizeit gerne ihr gemeinsames Hobby (Singen, Tanzen und Musikveranstaltungen) ausgelebt. 37 Jahre lang waren Maria und Josef glücklich verheiratet. Josef starb 1984.

Nach zwei Jahren der Trauer lernte Maria den Tischler Rudolf Wolfer (*2.8.1925) kennen. Am 11. Oktober des selben Jahres fand die kirchliche Trauung in Puch bei Hallein in Salzburg statt, wo Herr Wolfer arbeitete und lebte.

Am 12. Jänner 2002 verstarb ihr zweiter Mann nach langer Krankheit im Krankenhaus Wiener Neustadt. Seit damals lebte Maria Horvath alleine in Wiener Neustadt. Am 28. Dezember 2014 um 5:52 Uhr früh ist sie im Krankenhaus Wiener Neustadt verstorben. Im Jahr 2010 freundete sich Maria mit dem Ehepaar Elena und Karl Halmann an. Nach zwei Jahren der Freundschaft mit gemeinsamen Ausflügen, Besuch von Musikveranstaltungen, jeden Sonntag Besuch der Hl. Messe in der Klosterkirche in Wiener Neustadt, bat sie Karl Halmann ihre Betreuung- und Vertrauensperson zu werden, da ihr das Alter schon etwas zu schaffen machte. Sie litt an Alzheimer, hatte hohen Blutdruck und zuletzt machten ihr auch die Nieren zu schaffen. Karl Halmann machte in den letzten Jahren ihren Haushalt, kochte, putzte, wusch für Maria. Er betreute auch ihren Garten, mähte den Rasen, pflanzte Blumen und Gemüse, räumte im Winter den Schnee, erledigte ihre Rechnungen und Zahlungen, fuhr mit ihr Einkaufen und fuhr sie ins Krankenhaus bzw. begleitete sie zu ihren Ärzten.

Auch in den letzten Tagen im Krankenhaus war er für sie da. Marias letzter Wunsch war, dass sie ein schönes Begräbnis bekommt. Diesen Wunsch hat ihr Herr Halmann erfüllt und er hat versprochen, das Familiengrab zu betreuen.

Sämtliche Kosten für Begräbnis bzw. Grabkosten hat Herr Halmann übernommen und bittet auf diesem Wege um Ihre Unterstützung.

Kontakt: 0676 / 90 03 910

E-Mail: karl.halmann@chello.at



Josef und Maria Horvath

Schock und Wendepunkt

Das Bombenattentat von Oberwart und seine Folgen

Erich Schneller

Es gibt Jahrestage und Jubiläen, die Anlass zum Feiern geben, leider aber auch solche, die uns an Katastrophen, Verbrechen und menschliche Tragödien erinnern. Eine solche ereignete sich am 4. Februar 1995 in Oberwart, als vier junge Roma (Peter Sarközi, Josef Simon, Erwin und Karl Horvath) knapp vor Mitternacht durch eine Rohrbombe getötet wurden. Ein in der edition lex liszt 12 erscheinendes Buch beschäftigt sich mit den Folgen des bislang schwersten Verbrechens in der Zweiten Republik.

Österreich stand an der Schwelle zum Eintritt in die Europäische Union, die österreichischen Roma, beziehungsweise eine stetig wachsende Gruppe von ihnen, blickte hoffnungsfroh in eine selbst bestimmte, bessere Zukunft. Nach der Gründung von Vereinen (ab

1989) und der Anerkennung als Volksgruppe (1993) ging die Aufbauarbeit in vielen Bereichen voran.

Bis alle Hoffnungen und Träume mit einem Schlag gestoppt und in Frage gestellt schienen. Die tödliche Bombe mit dem Verweis „Roma zurück nach Indien“ versetzte die BewohnerInnen der Oberwarter Roma-Siedlung, die Angehörigen der Volksgruppe und schließlich ganz Österreich in einen in der Zweiten Republik bis dato noch nie dagewesenen Schock. Oberwart wurde über Nacht weltberühmt, allerdings nicht als eine - wie sie es ihrem Selbstverständnis nach ist - mit ethnischer und religiöser Vielfalt ausgestattete südburgenländische Kleinstadt, sondern als ein Ort mitten in Europa, an dem vier Roma von einer mit Heimtücke gelegten Bombe getötet worden waren.

Österreich und die Welt blickten nach Oberwart und warteten gespannt auf Ermittlungsergebnisse der Polizei. Nach dem peinlichen Start mit den vorschleunigen Mutmaßungen, die Getöteten könnten Opfer einer internen Fehde gewesen oder beim Hantieren mit einem selbst gebauten Sprengkörper umgekommen sein, wurde es still um die Polizeiarbeit.

Dabei wurden im Hintergrund neue Methoden eingeführt und ausprobiert, Stichwort Rasterfahndung. Der damalige Chefinspektor des Innenministeriums, der Burgenländer Robert Sturm, beschreibt diese wohl bewegendste Zeit seines Berufslebens in seinem Beitrag im von Erich Schneller und Annemarie Klinger herausgegebenen Buch mit dem Titel: „Das Attentat von Oberwart - Terror, Schock und Wendepunkt“.



Buchcover: Wolfgang Horvath

Indessen führte der Schock zu einer Welle der Solidarität mit den Betroffenen und zu einem veränderten Blick auf die Volksgruppe.

Der renommierte Journalist und Autor Karl Markus Gauß erinnert sich in seinem Beitrag an eine Begegnung mit einem Bekannten in Salzburg, der sich empört darüber äußerte, dass so etwas in Österreich geschehen könne. So dürfe man doch mit Ausländern nicht umgehen. Übersehen hatte der gute Mann in seiner Entrüstung, dass der Anschlag nicht Ausländern gegolten hatte, sondern Menschen, die seit Jahrhunderten in Österreich und im Burgenland ansässig waren.

50 Jahre nach Kriegsende sahen ältere BewohnerInnen der Oberwarter Roma-Siedlung ihre schlimmsten Befürchtungen eingetroffen: Roma würden



Foto: Erich Schneller

Foto: Annemarie Klinger

Erich Schneller & Annemarie Klinger (HG)

wieder Opfer nazistischer Terrors. Weitere Anschläge schienen möglich und wurden erwartet. Kriseninterventionsteams gab es noch nicht, die Menschen - Erwachsene und Kinder - blieben sich selbst und ihren Ängsten und Traumata überlassen.

Doch nach und nach lieferten Oberwart und Österreich der Welt ein anderes Bild. Mit Trauerflor versehene Ortstafeln, vom Offenen Haus Oberwart organisierte Mahnwachen am Attentatsort. Ja selbst in Klagenfurt fand eine Mahnmache zum Gedenken an die Opfer von Oberwart statt.

Die Beisetzung wurde zum Staatsbegräbnis und die jüngste österreichische Volksgruppe erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Der Bundeskanzler besuchte die Siedlung und brach eine Diskussion über ihren baulichen Zustand vom Zaun, die später zu ihrer Renovierung führte. Es gab Benefizveranstaltungen und offene Ohren für Anliegen der Volksgruppe in Stadt, Land und Bund.

Was die Gründung der Vereine und die Anerkennung als Volksgruppe nicht bewirkt hatten, bewirkte der Schock über die Tötung der vier Männer, die bei einem nächtlichen Kontrollgang (sie hatten seit Monaten beobachtet, dass die Roma-Siedlung observiert und ausgespioniert wurde) aus dem Leben gerissen wurden: Eine gesteigerte Aufmerksamkeit, Solidarität mit den Anliegen und die Bereitschaft zur Inklusion von Menschen, die zu diesem Zeitpunkt noch vielfach diskriminiert und ausgegrenzt waren.

Wie es den BewohnerInnen der Roma-Siedlung in den Tagen nach dem Attentat ergangen ist und wie sie heute auf die Ereignisse von damals zurückschauen, kommt in Gesprächen mit Zeitzeugen wie Stefan Horvath und Tina Nardai zum Ausdruck. Auch der ehemalige Oberwarter Bürgermeister Michael Racz und der damalige

OHO-Geschäftsführer Horst Horvath wurden vom Oberwarter Journalisten Peter Sitar dazu befragt. Pioniere der Volksgruppenarbeit wie Rudolf Sarközi, Emmerich-Gärtner Horvath und Hans Baranyai geben eine Einschätzung des Ereignisses für den weiteren Fortgang der Volksgruppenarbeit. Gertraud Knoll-Lacina, die damalige evangelische Superintendentin, und der ORF-Burgenland Redakteur Walter Reiss erinnern sich an aufrührende Momente abseits von Routine und Alltag. Berührend auch der Beitrag von Peter Wagner. Der burgenländische Autor hat eine ganz persönliche Beziehung zu den Menschen, die damals noch als „Zigeuner“ bezeichnet wurden. Die frühe Begegnung mit dem Auschwitz-Überlebenden Purdi Pischta hat ihn und sein späteres Werk stark beeinflusst. Und auch die Beiträge von Oliver Vollmann, Doron Rabinovici, Marlene Streeruwitz und Armin Thurnher gehen der Frage nach, ob und wie sich Österreich in den Tagen und Wochen nach dem Attentat von Oberwart verändert hat. Auch Gerhard Roth übermittelte ein Statement für das Buch.

„Das Attentat von Oberwart - Terror, Schock und Wendepunkt“
ISBN: 978-3-99016-077-0, € 21,-
www.lexliszt12.at

Buchpräsentation kenvakeri presentacija

Österreichisches Parlament
Dr.-Karl-Renner-Ring 3, 1017 Wien
Di. 3. Feber 2015
18:30 Uhr

Lesung: Barbara Horvath &
Christoph Krutzler
Musik: Romano Rath sowie
Ferry Janoska und Eveline Rabold
Parlament: Nur mit ANMELDUNG!!!

Offenes Haus Oberwart
Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
Fr. 20. Feber 2015
19:00 Uhr

Lesung: Silke Rois & Christoph Krutzler
Musik: Romano Rath

Projekt der Roma-VHS abgeschlossen

Burgenländische Roma

Dokumentation, Information und Integration

Im Juli 2013 startete die Volkshochschule der Burgenländischen Roma das Projekt „Burgenländische Roma - Dokumentation, Information und Integration“, welches vom europäischen Sozialfonds gefördert und von Bund und Land kofinanziert wurde.

Begonnen wurde mit der Recherche nach Bildmaterial von den burgenländischen Roma. Im Rahmen des Projektes wurden zahlreiche Fotografien von burgenländischen Romnija und Roma gescannt. Sofern die Originale im Eigentum der Burgenländischen Volkshochschule sind, wurden die Bilder in Pergamintüten für die Archivierung umgepackt. Auch zahlreiche Fotografien von HistorikerInnen konnten gesammelt werden und wurden in das Archiv der Volkshochschule der Burgenländischen Roma übernommen. Die Bilder wurden in einem digitalen Archiv gespeichert und inventarisiert. Insgesamt wurden an die 2.000 Bilder aus dem Eigenbestand und ca. 2.500 Aufnahmen aus Fremdbestand digitalisiert bzw. archiviert. Im Rahmen des Projektes konnten auch zahlreiche Stunden Filmmaterial (VHS) digitalisiert werden.

Der Verein „Romano Centro“ unterstützte das Projekt und stellte Rohdaten zur Verfügung. Daraus konnte eine Literaturliste erstellt werden, welche zahlreiche Publikationen über die Burgenland-Roma auflistet. Die wichtigsten Publikationen dieser Liste wurden angekauft. Bis heute sind auch einige interessante Studien über die Burgenland-Roma erschienen, in einer gründlichen Recherche konnte eine Liste mit allen vorhandenen Studien erstellt und eine Sammlung angelegt werden. Genauso wurden zahlreiche Lernunterlagen für das Burgenland-Romanes gesammelt, diese wurde gesichtet und neue Lernunterlagen für die Erwachsenenbildung konnten erstellt werden.

Für das Dorfmuseum Mönchhof wurden im Rahmen des Projektes neue Ausstellungstafeln erstellt. Aktuelle



Foto: Herbert Pozmann

Dr. Christine Teuschler, Tina Nardai, Horst Horvath, Stefanie Moor, Peter Liszt

wissenschaftliche Erkenntnisse ermöglichen nun den BesucherInnen einen Einblick in die Geschichte der burgenländischen Roma. Ebenso wurden bereits vorhandene Ausstellungstexte aktualisiert und auf den neusten Stand gebracht. Der Infopoint der Volkshochschule der Burgenländischen Roma in Oberwart wurde aktualisiert und informiert Interessierte über die Geschichte der Burgenländischen Roma. Auch wurde die „Roma 2000“ Homepage im Rahmen des Projektes aktualisiert.

Eine Vernetzung mit anderen Romaver-einen sowie zahlreiche Gespräche mit ExpertInnen fanden statt.

Etliche öffentliche Auftritte wurden im Rahmen des Projektes wahrgenommen, Ziel dieser war die Verbreitung von Informationen über die burgenländischen Roma. Die Volkshochschule der Burgenländischen Roma war bei Veranstaltungen wie „Lernen mit Genuss“, „Sprachen des Gaumens“ im Zweisprachigen Gymnasium Oberwart oder „ko tu sal“ in der Pädagogischen Hochschule Eisenstadt vertreten.

Ein Schwerpunkt des Projektes war die Durchführung einer Erhebung der ak-

tuellen Bildungs-, Wohn- und Arbeitssituation der Burgenland-Roma. Ziel der Befragung war einerseits eine aktuelle Studie der Burgenland-Roma zu erhalten, andererseits Personen mit Bildungsdefiziten und/oder Weiter- und Ausbildungswünschen zu helfen.

Im Zeitraum von Ende September 2013 bis Anfang Mai 2014 wurden insgesamt 146 Fragebögen ausgefüllt. Die genaue Auswertung aller Fragebögen und der einzelnen Kategorien erfolgte von der Analytikerin Mag. Michaela Steiner-Egger.

Der Fragebogen war so konzipiert, dass die Befragten mit einfachen und verständlichen Fragen relativ schnell und kompakt, eine möglichst genaue und verwertbare Grundlage für weiterführende Schritte lieferten.

Die Ergebnisse der Studie liefern ein interessantes Bild über die Situation der Burgenland-Roma und werden am 4. März in der VHS Oberwart präsentiert.



DIESES PROJEKT WIRD VOM EUROPÄISCHEN SOZIALFONDS, VON BUND UND LAND BURGENLAND KOFINANZIERT.

Apropos Roma - prik o Roma

Präsentation der Studie

Die Lebenssituation der Burgenland Romnija und Roma

Im Rahmen des EU-Projektes „Burgenland Roma: Dokumentation, Information, Integration“ der Volkshochschule der Burgenländischen Roma, kam es zu einer Erhebung zur Lebenssituation der Burgenländischen Romnija und Roma. Zahlreiche Angehörige der Volksgruppe wurden im Rahmen der Untersuchung befragt. Die Ergebnisse spiegeln die Situation der Minderheit auf einer wissenschaftlichen Ebene wieder und ermöglichen einen objektiven Blick auf die Bildungssituation und andere Themen der Minderheit. Es wird ein spannender Abend mit der Präsentation der aktuellen Ergebnisse durch die ProjektmitarbeiterIn Tina Nardai und Peter Liszt.

Ein Auszug aus den Ergebnissen:

Im Rahmen des Projektes „Dokumentation – Information – Integration“ wurden in der Zeit von September 2013 bis März 2014 insgesamt 146 Personen befragt. Für die Auswertung standen 98 Fragebögen von Erwachsenen, sowie weitere 48 von Kindern und Jugendlichen zur Verfügung. Es handelt sich dabei um 62 Wohneinheiten. Da 81 der Befragten (83%) aus dem Bezirk Oberwart stammen, gelten die Ergebnisse

weitgehend für den Bezirk Oberwart, wo auch ein Großteil der burgenländischen Roma beheimatet ist. Da keine Stichprobenkontrolle erfolgen kann, weil über die Grundgesamtheit der Roma im Burgenland zu wenige Daten vorliegen, gelten die Aussagen auch ausschließlich für die erfasste Stichprobe.

Alle Befragten sind - mit einer Ausnahme - österreichische StaatsbürgerInnen. Frauen haben sich mit 53% zu 47% Männern leicht stärker an der Befragung beteiligt. Alle Altersgruppen sind durch die Befragung erreicht worden. 60% der Roma und Romnija leben in Ehe oder Lebensgemeinschaft, 29% sind ledig, 7% sind geschieden und 4% verwitwet. Zu 42% leben die befragten Roma und Romnija auch mit einem Roma Partner oder einer Romnija Partnerin zusammen, während 23% mit Nicht-Roma und Nicht-Romnija leben.

Von knapp der Hälfte der erhobenen 62 Wohneinheiten liegen Daten von allen BewohnerInnen vor und somit eine Vollerhebung. Bei 22% sind es noch mehr als die Hälfte, die erfasst werden konnten. Bei 29% haben nur mehr weniger als die Hälfte der BewohnerInnen Angaben gemacht.

Die befragten Erwachsenen haben im Durchschnitt 1,7 Kinder, 18% haben vier und mehr Kinder, 19% haben keine Kinder. Ein Viertel der Kinder ist schulpflichtig. Dazu kommen 14% im Vorschulalter. Damit sind 37% der Kinder im betreuungspflichtigen Alter. Erweitert man den Blick auf die 16 bis 25 Jährigen, sind es weitere 19% und damit sind insgesamt 56% der Kinder der Befragten im Kinder- und Jugendalter. 41% sind 26 bis 45 Jahre alt und 3% über 45 Jahre.

Ergebnisse der Kinder bis 18 Jahre oder in Ausbildung:

Bei den Kindern (Stamtblatt) gibt es mit 52% Buben zu 48% Mädchen einen leichten Bubenüberhang. Die Umgangssprache der Kinder ist zu 100% Deutsch. Zwei Drittel der Kinder sprechen kein Romanes, ein Drittel der Kinder spricht Romanes (12%) oder hat zumindest Grundkenntnisse. 62% zeigen auch kein Interesse, Romanes zu lernen, 17% würden dies gerne tun. 36% der Kinder sprechen neben Deutsch noch eine andere Sprache (Englisch, Portugiesisch, Ungarisch). Im Vorschulalter sind 23% der Kinder, 40% sind im Volksschulalter, 25% im Mittelschulalter bis zum Ende der Schulpflicht, 8% sind 16 bis 20 Jahre alt und 4% zählen zur Altersgruppe 21 bis 25 Jahre.



Tina Nardai und Peter Liszt

Foto: Horst Horvath

Apropos Roma prik o Roma

Die Lebenssituation der Burgenland
Romnija und Roma

Volkshochschule Süd
Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart

Mi. 4. März 2015
19:00 Uhr

Eintritt frei



DIESES PROJEKT WIRD VOM EUROPÄISCHEN
SOZIALFONDS, VON BUND UND LAND
BURGENLAND KOFINANZIERT.

Internationaler Romatag – Internacionali Romengero Di 70 Jahre danach - Wenn keiner mehr erzählen kann...

Tagung diveseskero talalinipe

70 Jahre danach – Wenn keiner
mehr erzählen kann...

Offenes Haus Oberwart
Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

Sa. 11. April 2015
10:00 – 18:00 Uhr

Eintritt frei



Porajmosas - das Verschlingen - ist die Bezeichnung der Romnija/Roma und Sintize/Sinti für die Massenvernichtung durch die NationalsozialistInnen. Tausende Burgenland-Roma wurden verfolgt und ermordet. Nur wenige Überlebende kehrten in ihre Heimat zurück. Nur ca. 10% der Burgenland-Roma überlebten die nationalsozialistische Schreckensherrschaft, die überlebenden HeimkehrerInnen waren meist stark traumatisiert. Eine gesellschaftliche Aufarbeitung des Erlebten fand nicht statt, die Opfer der Romnija/Roma blieben lange im Vergessenen und wurden noch lange als Opfer zweiter Klasse abgestempelt. Die individuelle Bearbeitung des Erlebten fand nur selten statt, oft wurde geschwiegen und

viele Angehörige der nachfolgenden Generationen erfuhren nur wenig über das Schicksal ihrer Eltern und Großeltern. Der Umgang mit dem Porajmos war von Familie zu Familie verschieden, welche Folgen das Erzählen oder das Schweigen haben, soll im Rahmen der Tagung hinterfragt werden.

Dr. Ulrich Baumann (Stv. Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas) und Nachfahren von Porajmos-Überlebenden schildern ihren persönlichen Umgang mit dem Thema.

Unterstützt von der Stadtgemeinde Oberwart

Gefördert von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung

In Kooperation mit dem Offenen Haus Oberwart

Buchpräsentation - kenvakeri presentacija

Norbert Mappes-Niediek

„Arme Roma, böse Zigeuner“

In den letzten Jahren trat eine verstärkte Armutsmigration von Romnija und Roma aus dem Osten Europas auf. Viele, die in ihrer Heimat starker Diskrimi-

nierung ausgesetzt sind, versuchen im Westen Europas ihr neues Glück zu finden. Einige als BettlerInnen. Heute gibt es in den Köpfen der EuropäerInnen oft zahlreiche Vorurteile gegenüber diesen ZuwandererInnen. Ob diese Vorurteile wirklich stimmen, versucht Norbert Mappes-Niediek zu beantworten. Weitere Fragen, die der Autor aufgreift sind: Warum kommen die Roma in Osteuropa aus ihrem Elend nicht heraus? Sind sie arm, weil sie diskriminiert werden, oder werden sie diskriminiert, weil sie arm sind? Der Autor antwortet auf Fragen, die oft nur hinter vorgehaltener Hand gestellt werden. Dabei werden auch oft gängige Klischees widerlegt und am Ende steht ein überraschender Befund.

Norbert Mappes-Niediek wurde 1953 in Deutschland geboren und lebt seit 1992 in Österreich, er arbeitet als freier Korrespondent für Österreich und Südosteuropa unter anderem für die Frankfurter Rundschau, den Standard und für das NRC Handelsblad.

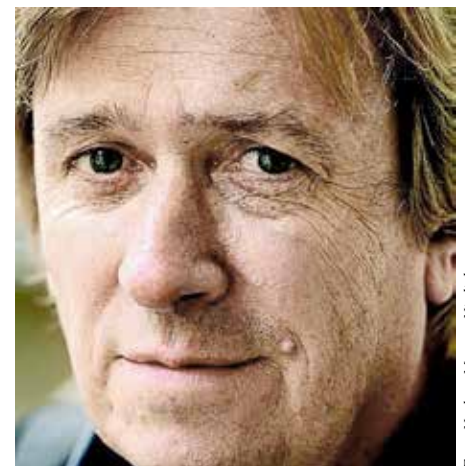


Foto: Norbert Mappes-Niediek

Buchpräsentation kenvakeri presentacija

Norbert Mappes-Niediek

Die Bank
Hauptplatz 5, 7400 Oberwart

Do. 23. April 2015
19:00 Uhr

Eintritt freie Spende

Studienreise - schtudijakero ladipe nach Berlin

Als die Olympischen Spiele 1936 in Berlin zu Gast waren, wurden Roma und Sinti aus dem Straßenbild der deutschen Hauptstadt vertrieben. Es wurden Lager am Rand der Stadt errichtet und Menschen wurden zwangsumgesiedelt. Es war ein weiterer Schritt in der menschenfeindlichen Politik der NationalsozialistInnen, welche im Völkermord gipfelte. Heute 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges gibt es in Deutschland zahlreiche Initiativen zur Förderung der Minderheit, dennoch prägen rassistische

Ansichten über die Volksgruppe weiterhin das allgemeine Bild in Deutschland. Die deutsche Boulevard Presse und rechte Parteien heizen die Stimmung weiter an. Zahlreiche politische und zivilgesellschaftliche Initiativen arbeiten dagegen und versuchen das Bild zu wandeln um eine aktive Aufklärung zu fördern. Bei unseren Besuch wollen wir die Situation genauer betrachten.

Zwischen Gedenkpolitik und aktueller Situation der Minderheit, werden wir durch die deutsche Hauptstadt wandern.

Studienreise schtudijakero ladipe

**Do. 14. Mai 2015
bis
So. 17. Mai 2015**

Kosten: Reise- und Unterkunft
Anmeldung bis spätestens
28. Feber 2015
Horst Horvath 0664/3581489

Apropos Roma - prik o Roma DVD-Präsentation „Die Österreichischen Roma“

Apropos Roma prik o Roma

Offenes Haus Oberwart
Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

**Fr. 12. Juni 2015
19:00 Uhr**

Eintritt freie Spende

Seit vielen hundert Jahren sind Roma, Sinti und Lovara in Österreich heimisch, doch erst 1993 wurden sie offiziell als Volksgruppe anerkannt. In zahlreichen Interviews erzählen Roma und Romnja davon, was ihren Familien in der NS-Zeit widerfahren ist, vom Kampf gegen Diskriminierung und dem Aufbau von Vereinsstrukturen. Der dritte Teil der Serie über die sechs anerkannten Volksgruppen in Österreich zeigt nicht

nur die Vergangenheit der österreichischen Roma, sondern gibt auch einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten der Volksgruppenvereine heute. Diskussion mit dem Produzenten Dipl. Ing. Helmut Potutschnig, Regisseurin Kerstin Paulik, Kameramann Christoph Hensel sowie Gernot Reininger der für die Filmmusik verantwortlich war.

In Kooperation mit dem Offenen Haus Oberwart



Einstieg in Geschichte, Kultur und Sprache der Burgenland-Roma mit Grammatik, Alltagsgesprächen, traditionellen Liedern und Erzählungen.

Grundinformationen auch für Roma, die das Roman in Schrift und Grammatik kennenlernen wollen.

Sprichst du Roman? Tu vakeres roman?

Volkshochschule Süd
Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart

Roman-Sprach-Workshop

**Sa. 9. Mai 2015
10:00 - 18:00 Uhr**

Roman-Sprachkurs

4 Kurstage – immer Samstags von
10:00 Uhr – 13:00 Uhr
Sa. 4., 11., 18., 25. 2015

Anmeldung erforderlich:
0680/4041999 Susanne Horvath

Kurznachrichten

• Österreich: Komturkreuz für Professor Rudolf Sarközi

Mit der höchsten Auszeichnung des Landes Burgenland, dem Komturkreuz, wurde Professor Rudolf Sarközi im vergangenen November bedacht. Der in Lackenbach geborene und in Unterschützen aufgewachsene Burgenland-Roma, ging noch in jungen Jahren nach Wien und war bis zu seiner Pensionierung bei der Gemeinde Wien beschäftigt. Er gilt als herausragender Vertreter der österreichischen Roma, war Gründungsmitglied des Oberwarter Romavereins, gründete später (1991) den Kulturverein der Österreichischen Roma in Wien und war Initiator und treibende Kraft des Anerkennungsprozesses. Seit der Konstituierung des Volksgruppenbeirates der Roma im Jahr 1995 ist Rudolf Sarközi auch dessen Vorsitzender. Auf seine Initiative wurde das Gedenken an die Holocaust-Opfer der Roma in Lackenbach zu einem jährlich wiederkehrenden Ereignis unter Beteiligung höchster politischer Repräsentanten der Republik. Im vergangenen Jahr feierte Rudolf Sarközi seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlass wurde er vom Land Burgenland für seine Verdienste um die Anerkennung und Integration der Roma mit dem Komturkreuz ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Landeshauptmann Hans Niessl im Rahmen der Gedenkfeier in Lackenbach, wo neben Niessl auch Nationalratspräsidentin Doris Bures und Landeshauptmannstellvertreter Franz Steindl anerkennende Worte für Sarközis Arbeit und Wirken fanden.

• Österreich/Ungarn: Neue Projektpartnerschaft der Volkshochschule der Burgenländischen Roma

Vor einem halben Jahr kontaktierte die Zala Megyei Cigány Civil Szervezet (ZMCCS), ein ungarischer Romaverein, das erste Mal die Volkshochschule der Burgenländischen Roma. Nach einem ersten Kennenlernen, war es für beide Vereine klar, eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, sowie eine Lernpartnerschaft sollen die Ziele des Austausches sein. VertreterInnen der Volkshochschule der Burgenländischen Roma und der ZMCCS stehen in regelmäßigen Austausch. Für die

Zukunft ist eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit geplant und daraus resultieren soll ein gemeinsames Projekt.



Erstes Zusammentreffen in Nagykanizsa

• Österreich: Dokumentation „Die Österreichischen Roma“

Am 9. November 1938 ereignete sich im Deutschen Reich die Reichsprogromnacht, eine von den NationalsozialistInnen organisierte und gelenkte Gewaltmaßnahme gegen die jüdische Bevölkerung des Reiches. Die Aktion war ein weiterer Schritt hin zum Holocaust. Der ORF erinnerte an diesen schrecklichen Tag mit mehreren Produktionen. Unter anderem wurde die Dokumentation „Die Österreichischen Roma“ als Österreich Bild im ORF2 ausgestrahlt. Die Produktion von Kerstin Paulik und Helmut Potutschnig reicht weit in die Vergangenheit zurück, die Verfolgung der österreichischen Roma unter den NationalsozialistInnen und die ihre damit verbundene beinahe zur Gänze Auslöschung wird ebenso thematisiert, wie die Anerkennung als Volksgruppe im Jahr 1993. Heute 22 Jahre nach der Anerkennung sind zahlreiche Romnija/Roma und Sintize/Sinti in Volksgruppenvereinen organisiert. Einige von ihnen kamen im Film selbst zu Wort. Neben namhafte VertreterInnen wie Harri Stojka, berichtete auch Tina Nardai über ihr Leben und ihre Erfahrungen.



Tina Nardai während der Dreharbeiten

• Österreich: Kroatische Delegation zu Besuch im Burgenland

Seit Jahren herrscht ein reger Austausch zwischen einer Gruppe kroatischer PädagogInnen und ihren burgenländischen KollegInnen. Erst Kontakte wurden vor 10 Jahren geknüpft, als Ansprechperson fungiert Direktor Mag. Martin Zsivkovits. Die kroatischen PädagogInnen erzählten bei ihrem Besuch auch von ihrem fortschreitenden Integrationsprojekt für Roma Kinder. Ziel des in Zagreb laufenden Projektes ist es, die Roma Schulkinder besser in den Unterricht einzubinden und für verbesserte Betreuungsverhältnisse zu sorgen. In Eisenstadt trafen die kroatischen ProjektmitarbeiterInnen auch auf VertreterInnen der Volkshochschule der Burgenländischen Roma. Seit die Roma VHS im Jahr 2012 in Zagreb auf Studienreise war, herrscht reger Kontakt zu den VertreterInnen vor Ort. Auch ein Besuch des ORF-Burgenlandes stand auf den Reiseplan.



Kroatische Delegation im ORF-Studio

• Österreich: Fest der Vielfalt

Das Burgenland ist seit jeher ein sehr vielseitiges Bundesland, eine Grenzregion zwischen Orient und Okzident. Die verschiedenen ethnischen Minderheiten und religiösen Glaubensrichtungen machen das Burgenland zu einem Schmelzpunkt der Kulturen. Das Jahr der Jugend war der Anlass für ein „Fest der Vielfalt“. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Verein „MORA-Mehrsprachiges offenes Radio“ mit Unterstützung von Landeshauptmann Hans Niessl, dem Burgenländisch-Ungarischen Kulturverein und der Volkshochschule der Burgenländischen Roma. Lokale Bands und junge Flüchtlinge sorgten für die musikalische Unterhaltung. Kulinarisch wurden die Gäste von Jugendlichen Flüchtlingen aus Rechnitz und dem s'oho verwöhnt.

Frühjahr & Sommer Programm 2015

- 17** Jänner **Roma-Ball - Romano mulantinschago**
Ungarischer Hof, Unterwart 219, 7501 Unterwart
Samstag, 17. Jänner 2015, 20:00 Uhr (Einlass 19:00 Uhr)
-
- 3** Feber **Buchpräsentation - kenvakeri presentacija**
Das Attentat von Oberwart – Terror, Schock und Wendepunkt. (Hg. Erich Schneller / Annemarie Klinger)
Österreichisches Parlament, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, 1017 Wien
Dienstag, 3. Feber 2015, 18:30 Uhr (ANMELDUNG ERFORDERLICH!)
-
- 4** Feber **Gedenkfeier - gondolipeskeri ora**
anlässlich des 20. Jahrestages des Bombenattentats an vier Roma
7400 Oberwart - Mittwoch, 4. Feber 2015 - 17:00 Uhr OHO - Ausstellungseröffnung, 18:00 Uhr Treffpunkt
Lichterzug Rathaus, 19:30 Uhr (bei Schlechtwetter) Treffpunkt Bauhof - 19:45 Uhr Gedenken beim Attentatsort
-
- 20** Feber **Buchpräsentation - kenvakeri presentacija**
Das Attentat von Oberwart – Terror, Schock und Wendepunkt. (Hg. Erich Schneller / Annemarie Klinger)
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
Freitag, 20. Feber 2015, 19:00 Uhr
-
- 4** März **Apropos Roma - prik o Roma**
Präsentation der Studie: „Die Lebenssituation der Burgenland Romnija und Roma“
Volkshochschule Süd, Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart
Mittwoch, 4. März 2015, 19:00 Uhr
-
- 11** April **Tagung Internationaler Romatag – diveseskero talalinipe Internacionali Romengero Di - 2015**
70 Jahre danach – Wenn keiner mehr erzählen kann...
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
Samstag, 11. April 2015, 14:00 - 18:00 Uhr
-
- 23** April **Buchpräsentation - kenvakeri presentacija**
„Arme Roma, böse Zigeuner“ - Norbert Mappes-Niediek
Die Bank, Hauptplatz 5, 7400 Oberwart
Donnerstag, 23. April 2015, 19:00 Uhr
-
- 9** Mai **„Tu vakeres roman?“ - „Sprichst du Roman?“ - Roman-Sprach-Workshop**
Volkshochschule Süd, Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart
Samstag, 9. Mai 2015, 10:00 Uhr - 18:00 Uhr
-
- 14** Mai **Studienreise - shtudijakero ladipe - Berlin**
Abfahrt: Oberwart und Wien
Donnerstag, 14. Mai 2015 - Sonntag, 17. Mai 2015
-
- 12** Juni **Apropos Roma - prik o Roma**
DVD-Präsentation und Gespräch mit den Filmemachern „Die Österreichischen Roma“- Dokumentarfilm
OHO - Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
Freitag, 12. Juni 2015, 19:00 Uhr
-
- 4** Juli **„Tu vakeres roman?“ – „Sprichst du Roman?“ - Roman-Sprachkurs**
Volkshochschule Süd, Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart
Samstags, 4., 11., 18. und 25 Juli 2015, jeweils 10:00 - 13:00 Uhr

Gefördert aus Mitteln der Volksgruppenförderung des
BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH



Bei Unzustellbarkeit retour an:
Volkshochschule der Burgenländischen Roma

A-7400 Oberwart, Raingasse 9b

Tel.: +43 3352 33940, Fax: +43 3352 34685

office@vhs-roma.eu, www.vhs-roma.eu